

Dominik Novkovic

## „Das Hoffen lernen“

Ernst Blochs materialistische Hermeneutik des leidenden Subjekts als methodisches Organ für eine befreiende Sozialpädagogik bei Devianz im Kindes- und Jugendalter

<https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0009>

**Zusammenfassung:** Angesichts der periodisch variierenden Aufmerksamkeit für die distinkten Formen devianten Verhaltens im Kindes- und Jugendalter weist die Sozialpädagogik in ihren praktischen Interventionsverfahren und Deutungsmustern ein gravierendes Defizit an theoretischer und methodologischer Fundierung auf. Insbesondere die penetrante Expansion psychotherapeutisch-biologistisch-organopathologischer Diagnosemuster in Kombination mit einem pharmalogischen Behandlungsrepertoire wird problematisiert. Kontrastiert wird die bildungs- und gesellschaftstheoretische Abstinenz Sozialer Arbeit/Sozialpädagogik durch die in Ernst Blochs dialektisch-materialistischer «Philosophie des Neuen» angelegte genetische Erkenntnismethodik, die es ermöglicht, Devianz als gesellschaftliches Verhältnis zu problematisieren und dem Leidensdruck konkreter Individuen in einem durch Verteilungskonflikte und (vertikale) soziale Ungleichheit strukturierten Klassensystem gerecht zu werden. Der Beitrag zielt dabei auf eine sozialpädagogische Relektüre der Theoriekonzeption von Ernst Bloch. Die (theorie-)systematische Neuverortung und Einbeziehung seiner Überlegungen in den Kontext der jüngeren ideologischen und fachpolitischen Auseinandersetzung mit dem Devianzphänomen eröffnet einen kritischen Verstehensprozess. Im Horizont der Bloch'schen „Philosophie des Neuen“ wird ein sozialwissenschaftliches Forschungsdesign skizziert, welches für die Ausbruchs- und Artikulationsversuche vulnerabler kindlicher Subjekte sensibilisiert und damit für ein tiefergehendes Verständnis von Devianz unentbehrlich ist. Darüber hinaus soll gezeigt werden, dass die dem Bloch'schen Denkansatz inhärente hermeneutische Vorgehensweise neue Sozialbildungen im Sinne einer Emanzipatorik des Neuen erschließt. Abschließend wird in Anlehnung an das Denken Ernst Blochs ein Vorschlag für eine Sozialpädagogik der Hoffnung im Kontext der Devianzthematik unterbreitet.

---

**Autor:** Prof. Dr. Dominik Novkovic, Evangelische Hochschule Darmstadt, Fachbereich Soziale Arbeit/Sozialpädagogik; E-Mail: dominik.novkovic@eh-darmstadt.de

Dominik Novkovic

## „Das Hoffen lernen“

Ernst Blochs materialistische Hermeneutik des leidenden Subjekts als methodisches Organ für eine befreiende Sozialpädagogik bei Devianz im Kindes- und Jugendalter

<https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0009>

**Zusammenfassung:** Angesichts der periodisch variierenden Aufmerksamkeit für die distinkten Formen devianten Verhaltens im Kindes- und Jugendalter weist die Sozialpädagogik in ihren praktischen Interventionsverfahren und Deutungsmustern ein gravierendes Defizit an theoretischer und methodologischer Fundierung auf. Insbesondere die penetrante Expansion psychotherapeutisch-biologistisch-organopathologischer Diagnosemuster in Kombination mit einem pharmalogischen Behandlungsrepertoire wird problematisiert. Kontrastiert wird die bildungs- und gesellschaftstheoretische Abstinenz Sozialer Arbeit/Sozialpädagogik durch die in Ernst Blochs dialektisch-materialistischer «Philosophie des Neuen» angelegte genetische Erkenntnismethodik, die es ermöglicht, Devianz als gesellschaftliches Verhältnis zu problematisieren und dem Leidensdruck konkreter Individuen in einem durch Verteilungskonflikte und (vertikale) soziale Ungleichheit strukturierten Klassensystem gerecht zu werden. Der Beitrag zielt dabei auf eine sozialpädagogische Relektüre der Theoriekonzeption von Ernst Bloch. Die (theorie-)systematische Neuverortung und Einbeziehung seiner Überlegungen in den Kontext der jüngeren ideologischen und fachpolitischen Auseinandersetzung mit dem Devianzphänomen eröffnet einen kritischen Verstehensprozess. Im Horizont der Bloch'schen „Philosophie des Neuen“ wird ein sozialwissenschaftliches Forschungsdesign skizziert, welches für die Ausbruchs- und Artikulationsversuche vulnerabler kindlicher Subjekte sensibilisiert und damit für ein tiefergehendes Verständnis von Devianz unentbehrlich ist. Darüber hinaus soll gezeigt werden, dass die dem Bloch'schen Denkansatz inhärente hermeneutische Vorgehensweise neue Sozialbildungen im Sinne einer Emanzipatorik des Neuen erschließt. Abschließend wird in Anlehnung an das Denken Ernst Blochs ein Vorschlag für eine Sozialpädagogik der Hoffnung im Kontext der Devianzthematik unterbreitet.

---

**Autor:** Prof. Dr. Dominik Novkovic, Evangelische Hochschule Darmstadt, Fachbereich Soziale Arbeit/Sozialpädagogik; E-Mail: dominik.novkovic@eh-darmstadt.de

Thomas Eppenstein

# Krisenerfahrung, Hoffnung und der utopische Raum transformatorischer Bildung<sup>1</sup>

<https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0010>

**Zusammenfassung:** Im Anschluss an das Konzept transformatorischer Bildung werden Chancen und Limitationen von Krisenerfahrungen in Hinblick auf Veränderungen des Bildungsgeschehens und des jeweiligen Selbst- und Weltverständnisses im Spannungsverhältnis von Hoffnung, konkreter Utopie (Ernst Bloch) und Sinnlosigkeit (Jean Améry) reflektiert. Ob eine Rezeption des Bloch'schen Verständnisses von ‚Hoffnung‘ als Referenz für eine auf Veränderung ausgerichtete Bildungsphilosophie und Bildungspraxis tauglich ist, bleibt am Ende kontingent; Mit den Reflexionen Jean Améry's über die Stellung des Intellektuellen in Auschwitz wird an ein Szenario erinnert, in dem Bildung zu etwas ganz und gar Irrealem wird. Daraus resultiert eine Absage an idealistische Bildungskonzeptionen und zugleich die Begründung für Bildungsanstrengungen, sinnlose Krisenerfahrungen, die stattgefunden haben, zu erinnern und im kulturellen Gedächtnis zu verankern.

**Schlüsselwörter:** Transformatorische Bildung, Hoffnung, Veränderungswissen, konkrete Utopie, Krisenerfahrung, Erinnerung

---

**Autor: Prof. Dr. Thomas Eppenstein**, Goethe-Teaching-Professor an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität am Fachbereich Erziehungswissenschaften in Frankfurt am Main; E-Mail: [Eppenstein@em.uni-frankfurt.de](mailto:Eppenstein@em.uni-frankfurt.de)

<sup>1</sup> Der Text übernimmt einen leicht überarbeiteten Vortrag vom 10. Juni 2022 während des Ernst Bloch Symposions in Salzburg „Utopie und Widerstand. Ideologiekritik – Politische Musik – Bildung“ Paris Lodron Universität Salzburg. FB Erziehungswissenschaft – Schwerpunkt Bildungsforschung. Kultur- und Gesellschaftswissenschaftliche Fakultät. Bildungstheoretische Gedanken, die in diesem Beitrag veröffentlicht werden, sind bereits in meiner Abschiedsvorlesung „Bildung hat kein Dach“ (18.06.2019, Evangelische Hochschule RWL, Bochum) vorgetragen worden.

Moritz Krebs

## Hoffnung und Prozessmaterie

Marginalien zu Motiven und Vorgehensweise bei Ernst Bloch

<https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0011>

**Zusammenfassung:** Im hier vorliegenden Text geht es um zentrale Motive und die Vorgehensweise Ernst Blochs sowie die Frage, inwiefern ein Rekurs auf Bloch dazu dienen kann, angesichts vielfältiger Krisenkonstellationen in der Gegenwart Möglichkeiten zu emanzipatorischen Veränderungen genauer zu fassen. In systematischer Perspektive werden wesentliche Elemente von Blochs Denken, Grundlagen und Eigenheiten rekonstruktiv dargestellt, um sie philosophisch zu situieren und auf ihre Bedeutung für Gegenwartsdiagnosen und emanzipatorische Transformation hin zu untersuchen. Nach einer Annäherung an Blochs Anthropologie der Phantasie und Hoffnung folgt eine Übersicht über Systematik und Methode. Die weiteren Abschnitte dienen der Explikation der Verschränkung von Anthropologie und Ontologie, des Prozessdenkens und der Materie sowie der Ethik mit verändernder Praxis. Hier werden mögliche Anknüpfungspunkte für eine Aktualisierung Blochs skizziert.

**Schlüsselwörter:** Prinzip Hoffnung, Materialismus, Wirklichkeit, Möglichkeit, konkrete Utopie

Wer sich mit Ernst Blochs Denken und dem damit untrennbar verbundenen Begriffsapparat befasst, merkt schnell, dass es Bloch um das Ausloten von Potentialen für eine emanzipatorische Praxis geht. Nun können Verständnisse von Praxis durchaus unterschiedlich sein. Ebenso wird die Frage nach dem Gehalt von Emanzipation durchaus unterschiedlich beantwortet. Bloch hingegen hatte ein in besonderer Weise in die Philosophietradition eingebundenes hegelmarxistisches Verständnis von gesellschaftlicher Transformation, das aus dem Kontext seiner Gegenwart betrachtet werden muss und wohl nicht mehr bruchlos auf heutige Verhältnisse angewandt werden kann. Das Prinzip Hoffnung bedeutet für Bloch, dass alles, was ist, auch Möglichkeiten zu positiven

---

**Autor:** Dr. Moritz Krebs, Universität Köln, Humanwissenschaftliche Fakultät, Allgemeine Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Pädagogische Anthropologie; E-Mail: mkrebs3@uni-koeln.de

Jirko Piberger

## „Nun haben wir zu beginnen.“

Rekonstruktive Bildungsforschung mit Ernst Bloch nachjustieren.<sup>1</sup>

<https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0012>

**Zusammenfassung:** Bildungsforschung wird gemeinhin entweder als Kompetenzmessung oder als Rekonstruktion einer individuellen Krisenbewältigung verstanden. Mit der Indienstnahme von Blochs Arbeiten zum Utopischen und einer Bestimmung des unhintergebar utopischen Gehalts im Bildungsbegriff wird zugunsten einer bildungstheoretisch *orientierten* und bildungstheoretisch *differenzierten* Bildungsforschung argumentiert, die den Spagat wagt zwischen einer sozialwissenschaftlich verorteten und empirischer Forschung verpflichteten Erziehungswissenschaft und dem (grund-)begrifflichen Erbe einer geisteswissenschaftlichen Pädagogik.

**Schlüsselwörter:** Rekonstruktive Bildungsforschung, Bildungstheorie, Utopie, Ernst Bloch

## 1 Einleitung

Ihren Sammelband zur Widerständigkeit des Pädagogischen einleitend, schreiben Christiane Thompson und Gabriele Weiß (2008: 7) über die Wirkungsweisen des philosophischen Denkens, es ziehe „Blickwechsel nach sich und [...bringe] damit andere Sichtweisen hervor“ (ebd.). Und sie ergänzen, dass aufgrund „des Wechsels im Blicken [...] das Wie des Blickens thematisch werden [könne], so dass geläufige Denkmuster fraglich und die Grenzen des Denkens erfahrbar“ (ebd.) werden.

---

**Autor:** Jirko Piberger, B.A. M.A., Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Institut für Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung; E-Mail: jirko.piberger@uibk.ac.at

<sup>1</sup> Entnommen aus der ersten Fassung von Blochs *Geist der Utopie* (vgl. 2018). Diese beginnt mit den Worten: „Wie nun? Es ist genug. Nun haben wir zu beginnen. In unsere Hände ist das Leben gegeben.“ (ebd.: 11)

## Allgemeiner Teil

Monique Lathan

# Empirisch widerlegt, nicht anschlussfähig, unzeitgemäß... Fehlt der Soziologie psychischer Störungen ein Paradigma?

<https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0013>

**Zusammenfassung:** ‚Psychische Störungen‘ sind nicht nur ein Forschungsgegenstand der Psychiatrie oder der klinischen Psychologie. Seit ihren Anfängen widmet sich u.a. auch die Soziologie theoretisch erklärend diesem Thema mit seinen komplexen interaktionalen Dimensionen und von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Dennoch haben ihre Beiträge zum interdisziplinären Diskurs im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte kontinuierlich an Bedeutung verloren – vor allem in der deutschsprachigen Fachcommunity ist seit einiger Zeit sogar von einer Krise der Disziplin die Rede. Ausgehend von diesem Befund bemüht sich der Artikel um eine kritische Bestandsaufnahme der Soziologie psychischer Störungen sowohl in ihrer Auseinandersetzung mit den Erklärungsmodellen der Psychiatrie als auch in ihrem eigenen theoretischen Kernbestand. Es wird dabei möglichen Gründen für den konstatierten Bedeutungsverlust ihrer vielfältigen Ansätze und Modelle nachgegangen: Hat die Soziologie in ihren Theorien womöglich den Anschluss an die maßgeblichen Befunde der Psychiatrie verpasst? Oder hat sie sich ihnen umgekehrt bis zur Ununterscheidbarkeit angepasst? Sollte sie in pragmatischer Hinsicht ihren Erklärungsanspruch auf diesem Feld gar ganz hinter sich lassen? Der Artikel kommt zu dem Schluss, dass die Lösung des Rätsels letztlich in einem bestehenden Reflexionsdefizit innerhalb der eigenen Disziplin zu suchen sein könnte: Im Unterschied zur Psychiatrie hat die Soziologie psychischer Störungen bis heute kein verbindendes Paradigma, das ihre vielfältigen bis disparaten Bemühungen allererst zu einem gemeinsamen Forschungsprogramm zusammenführen und sie damit auch nach außen zu einer Disziplin einen würde. Als ein solches potenzielles theoretisches Zentrum der Soziologie psychischer Störungen wird die Kategorie der sozialen Identität vorgeschlagen.

---

**Autorin:** Dr. Monique Lathan, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Soziologie, Emil-Abderhalden-Str. 26-27, 06108 Halle (Saale); E-Mail: monique.lathan@soziologie.uni-halle.de

## Zeitzeichen

Uwe Raven

# Wenn aus Routinen Krisen werden

## Lebenspraxis im Alter: Der alte Mensch im Fokus strukturtheoretischer Überlegungen

<https://doi.org/10.1515/sosi-2024-0014>

**Zusammenfassung:** Gegenstand dieses Artikels ist die Lebenspraxis alter Menschen im Dritten und Vierten Lebensalter. Es geht dabei um die Frage, ob und ggf. wie sich die *Lebenspraxis des autonom handlungsfähigen, mit sich identischen Subjekts* alterungsbedingt bzw. im Alter verändert. Unter Verwendung des struktur- bzw. krisentheoretischen Begriffsrahmens Ulrich Oevermanns wird der Aufbau von Handlungsautonomie im frühen Lebensalter und deren Abbau im späten Lebensalter in Form eines Seneszenzprozesses beschrieben. Wird das im Dritten Lebensalter alterungsangepasste autonome Handeln immer häufiger überfordert, manifestiert sich dies in einer zentralen Krise des Vierten Lebensalters, der „Seneszenzkrise“. Deren Bewältigung durch Hilfeleistungen Dritter erfordert enorme private und öffentliche Anstrengungen. Als eine Chance für den Erfolg dieser Bemühungen wird eine Einbettung von singulärer *Lebenspraxis im Alter* in die *Lebenspraxis von Versorgungsgemeinschaften* diskutiert.

**Schlüsselwörter:** Alter(n), Autonome Lebenspraxis, Seneszenzkrise, Vergemeinschaftung

*Die Summa Summarum  
des Alters  
ist eigentlich niemals erquicklich.*

(Goethe, J. W., Briefe. An Friedrich Constantin von Stein, 21. Dezember 1798)

---

**Autor:** Dr. Uwe Raven, E-Mail: Uwe.Raven@web.de